

## Pastorin Ina Brinkmann

St. Clemens zu Büsum  
Palmsonntag, 9. April 2017



### Predigt zu Markus 14, 3-9

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, zu allem mächtig, und von Jesus Christus, unserem Bruder und Herrn.

#### Liebe Gemeinde,

Duft geht tiefer rein als Worte.

Das, was du riechst, ist stärker als alles was du siehst,  
was du fühlst, was du willst.

Gemähtes Heu. Kuhmist. Deine alte Schule. Die Parfümerie um die Ecke.  
Nordseeluft.

Was dir durch die Nase geht, kannst du nicht abwehren.

Duft atmen wir ein. Die Lungen füllen sich damit.

Duft füllt uns dann vollkommen aus. Es gibt kein Mittel dagegen.

Jeder Atemzug macht das stärker, was du riechst.

Auch wer eben noch ins Gespräch vertieft war,  
gar nicht mitbekommen hat, dass da jetzt die Frau reingekommen ist,  
bemerkt just dann: Irgendwas ist jetzt anders.

Auf einmal ist hier alles erfüllt von Duft.

Im Hause Simons des Aussätzigen,  
hat es lange Zeit ganz anders gerochen.

Kaum kam hier mal frische Luft rein.

Die Tür hat sich sehr selten geöffnet.

Wer besucht schon gerne jemanden, der an Aussatz leidet?

Und wer geht schon gerne aus dem Haus,  
wenn er mit Beulen und offenen Stellen gezeichnet ist?

Dumpf und stickig ist es hier.

Es riecht hier nach Mullbinden und süßlichem Atem.

Nach Fäulnis, nach Salben.

Eine Luft, manchmal wie in einem Grab. Ein Hauch von Tod.

Aber heute ist es anders.

Tür auf. Tür zu. Immer wieder, bis alle zusammen sind.

Sie bringen die Luft von draußen mit.

Sie sind Gäste heute Abend in diesem Haus.

Sie kommen ohne den Staub und Schweiß des Tages.

Das Essen verbreitet seinen Duft.

Datteln. Curry. Lamm. Frisch gebackenes Brot.

Manche stecken erst einmal genießerisch ihre Nase in den Kelch mit Wein,  
bevor sie den ersten Schluck trinken.  
Es wird ein schöner Abend werden.

Und dann auf einmal dieser Duft,  
der alle anderen Gerüche des Abends verdrängt.  
Selbst das wohlriechende Essen auf dem Tisch.

### **Lesung aus dem Markusevangelium, Kapitel 14**

**Jesus war in Betanien. Er war zu Gast bei Simon, dem Aussätzigen. Als er sich zum Essen niedergelassen hatte, kam eine Frau herein. Sie hatte ein Fläschchen mit Salböl dabei. Es war reines kostbares Nardenöl. Sie brach das Fläschchen auf und träufelte Jesus das Salböl auf den Kopf. Einige ärgerten sich darüber und sagten zueinander: »Wozu verschwendet sie das Salböl? Das Salböl war mehr als dreihundert Silberstücke wert. Man hätte es verkaufen können und das Geld den Armen geben.« Sie überschütteten die Frau mit Vorwürfen. Aber Jesus sagte: »Lasst sie doch! Warum macht ihr der Frau das Leben schwer? Sie hat etwas Gutes an mir getan. Es wird immer Arme bei euch geben, und ihr könnt ihnen helfen, sooft ihr wollt. Aber mich habt ihr nicht für immer bei euch. Die Frau hat getan, was sie konnte: Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt. Amen, das sage ich euch: Überall in der Welt, wo die gute Botschaft weitergesagt wird, wird auch erzählt werden, was sie getan hat. So wird man sich immer an sie erinnern.«<sup>1</sup>**

Der Duft ist so himmlisch gut,  
dass allen schlagartig Tränen aufsteigen.  
Das Salböl ist herrlich.  
Dieses Öl ist kein Parfum, wie man es sonst kennt.  
Das ist ein völlig neuartiges Ding,  
das eine ganze Welt aus sich erschaffen kann,  
eine zauberhafte, reiche Welt, und die Leute vergessen  
mit einem Schlag die Ekelhaftigkeiten um sich her,  
das stinkige, muffige Haus,  
und fühlen sich so reich, so wohl, so frei, so gut.

Einen Moment lang haben sie sich dem Duft der Freiheit hingeeben.  
Aber nicht lange.  
Nur so lange, bis sie bemerken,  
was just in diesem Moment passiert.  
Wie diese Frau das Fläschchen zerbricht  
und das handwarme Öl in feinem Strahl  
über den ganzen Kopf Jesu gießt.

Schon als die ersten Tropfen auf den Tisch und auf den Boden fallen, haben sie sich wieder in der Gewalt, begreifen.  
Was so duftet, muss von woanders herkommen,  
scheint aus einer anderen Welt zu stammen.  
Ein Duft, der mit dem Alltag und seinen Ekelhaftigkeiten

---

<sup>1</sup> Basisbibel, Das Neue Testament und die Psalmen, Dt. Bibelgesellschaft, Stuttgart 2011

nichts zu tun hat.  
Ein Öl, unverfälscht und kostbar. Ein reiner Luxus.  
Sie müssen sich selbst regelrecht zur Ordnung rufen.  
So geht es doch wohl nicht.  
Die Welt ist eben nicht zauberhaft und reich.  
Ganz im Gegenteil.  
Diese Kostbarkeit an jemanden zu verkaufen,  
für den Geld keine Rolle spielt,  
das wäre doch wohl viel besser gewesen.  
Der für eine winzig kleine Flasche Öl ausgeben kann,  
wofür andere ein Jahr lang arbeiten.  
Und wie viele Hungernde und Geflüchtete  
hätte man mit dem Erlös unterstützen können.

Hilfe und Unterstützung für die,  
die eben nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen  
und von denen es leider so viele gibt.  
Das wäre es doch gewesen!

Mit der Wirklichkeit hat dieser Duft jedenfalls nichts zu tun.  
Denn die riecht anders.  
Nach Blut und Schweiß und Tränen.  
Der Ehepartner ist abgehauen.  
Die Kündigung liegt auf dem Tisch.  
Eine unangenehme Diagnose zerrt.  
Wie viele Dinge gibt es, die am innersten Kern rühren.  
Die Welt stillt nicht still.  
Wenig und kostbar sind da die Momente,  
an denen man das einmal vergessen kann,  
und dann auch eher nur mit schlechtem Gewissen.  
Den Terroranschlag in Stockholm,  
die Giftgaseinsätze in Syrien,  
all diesen Dreck, der einen hier so ohnmächtig machen kann,  
obwohl es doch woanders ist.  
Und eigentlich weiß man,  
dass man die Wirklichkeit nicht vergessen darf.

In diesem Moment aber ist es anders.  
Jetzt darf der Duft auch die St. Clemens-Kirche erfüllen  
und darf alles andere vergessen lassen.  
Es ist als ob die Frau hier zwischen uns ist  
und uns von ihrer Unerschrockenheit abgibt.

Die Wahrheit ist: Sie spürt, dass es für Jesus bald nur noch Blut und Schweiß und  
Tränen geben wird.  
Sie ahnt, dass der Tod auf ihn wartet und das Grab.  
Ein Grab, in dem kein Wohlgeruch von Öl und Salben mehr  
den Geruch des Todes überdecken kann.  
Es wird keine Zeit mehr sein für eine Salbung,  
wenn sie hastig seine Leiche werden fortschaffen müssen.  
Von denen, die mit ihm am Tisch sitzen, ahnt das keiner.

Außer der Frau.

Und sie weiß, dass dem Tod und dem Grab  
nichts entgegen zu setzen ist als unerschrockene Liebe.  
Eine Liebe, von der es in der Überlieferung heißt,  
dass sie „stark ist wie der Tod“.  
Und dann: „Als der König sich her wandte, gab meine Narde ihren Duft.“  
Just das geschieht da wieder.  
Im Haus Simons des Aussätzigen,  
weil eine Frau weiß, wer Jesus wirklich ist.  
Sie hat ihn erkannt.

Alle, die da mit am Tisch sitzen, sehen auch etwas in Jesus.  
Aber das, was sie sich selbst am meisten wünschen.  
Sie wollen Jesus als den Revolutionär,  
der die Herrschaft der Besatzungsmacht brechen soll.  
So einen Lech Walenca zum Beispiel.

Sie wollen einen Propheten,  
der die Umkehrung der Verhältnisse will,  
einen, der Sozialkritik übt und für Gerechtigkeit plädiert.  
Etwa einen wie Donald Trump?

Sie sehen einen religiösen Anführer,  
der den Muff von tausend Jahren abschütteln kann.  
Sie sehen die Welt, wie sie nun einmal ist.  
Sie sehen das Blut, den Schweiß und die Tränen darin  
und wünschen sich, dass es anders wird, endlich.  
Jesus ist ihr Mann.  
Sie können die Ekelhaftigkeiten der Welt nicht vergessen  
und sich diesem Duft hier so einfach hingeben.

Jesus aber macht ihnen unmissverständlich klar,  
dass es in diesem Moment das einzig Richtige ist.  
Den Ekelhaftigkeiten der Welt werdet ihr  
nicht auf Dauer entfliehen können.  
Nicht mit politischen Parolen.  
Nicht mit Predigten der Wallstreet.  
Nicht mit Märschen und Aufständen und vielen Fahnen.  
Hungernde und Geflüchtete habt ihr allezeit bei euch,  
vielleicht schon, wenn ihr dieses Haus verlasst und vor die Tür tretet.  
Aber ich werde schon bald nicht mehr bei euch sein.  
Dann werdet ihr euch an diesen Tisch zurückwünschen.

Der Duft hier ist es, der eine Spur in euch hinterlassen kann.  
In eurem Herz und in eurem Kopf.  
Und diese Spur ist stärker als alle anderen Sinneseindrücke.  
Wichtiger als alles, was ihr von mir gesehen habt.  
Einprägsamer als alles, was ich gesagt habe.  
Dieses hier ist unvergesslich und kostbar.  
Es ist dieser Moment, auf den es ankommt.

Seine Schönheit. Sein Glanz.  
Diese Frau hat Augen, die eine Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit sieht.

Sie salbt Jesu Haupt mit Öl.  
Ohne Zögern und so entschlossen und verschwenderisch,  
wie es damals allein einem König angemessen war.  
Ein Jahreslohn, der da zerfließt.  
Sie weiß es und es kümmert sie nicht.  
Denn sie weiß, was die Überlieferung der Schriften bedeutet: „Wenn einer alles, was er an Geld und Gut besitzt für die Liebe geben wollte, so könnte das alles nicht genügen.“

Im Angesicht der Liebe zerfließt alle Berechnung.  
Sie weiß das.  
Das kann man von ihr lernen.  
Die da mit am Tisch sitzen lernen es von ihr.  
Die Frage ist, tun wir's auch?

Liebe als Haltung im Leben.  
Das zählt und nicht etwa eine Rechnungsbilanz.  
Mit solcher Haltung gibt es nur das eine,  
was man tun kann und von dem man weiß,  
dass es das Richtige ist.  
Dass man Toleranz nicht nur behauptet, sondern auch lebt.  
Ohne Rücksicht auf sich selbst.  
Ohne Angst vor den Schmerzen,  
die vielleicht damit verbunden sein werden.  
Mit der Haltung muss man alles andere vergessen,  
damit man sich an die Liebe einmal erinnern kann, später.

Es ist die Liebe und Hingabe, die diese Frau in Jesus erkennt.  
Die ihn auf einen Weg voller Blut und Schweiß und Tränen führen wird.  
Deswegen ist es in höchstem Maße angemessen, was die Frau tut.

Die Ekelhaftigkeiten der Welt werden  
viel schneller wieder gegenwärtig sein,  
als es sich die Gäste am Tisch überhaupt vorstellen können.  
Die Gefahr besteht nicht darin, dass sie irgendetwas vergessen.  
Die Gefahr besteht darin, dass sie sich nicht werden erinnern wollen.

Gegen das Vergessen, für das Erinnern tut die Frau, was sie tut.  
Zur Erinnerung an die Haltung Jesu Christi. Im Leben. Beim Sterben. Zur Erinnerung  
an sie selbst.  
Damit wir uns erinnern. Und es nicht vergessen.  
Im Leben. Beim Sterben.  
Denn nur ein Duft hinterlässt eine Spur im Kopf und im Herzen zugleich.

Für einen Moment erfüllt ein Duft den Raum.  
Und wie jeder Duft ist er flüchtig.  
Schon morgen nur noch ein Hauch.  
Morgen schon ist der Tag des Verrats und der Gefangennahme.

Dann glauben wir den Predigten der Wallstreet mehr  
als unserem Wunsch nach Respekt und Mitmenschlichkeit.  
Morgen schon werden sie Jesus im Stich lassen und ihn verleugnen.  
Wie auch bei uns kein Tag vergeht ohne Unterstellungen, Beleidigungen,  
gegenseitiger Vorwürfe. Womöglich lauter falsche Blicke auf andere.  
Morgen schon wird auf den Kopf, von dem jetzt das Öl herabfließt,  
eine Dornenkrone gedrückt werden.

Aber jetzt ist nichts als ein Duft um ihn.  
Der Duft einer freien Welt mit einem weitherzigen Blick.  
Damit wir Respekt und Mitmenschlichkeit als Grundlage des Lebens begreifen.  
Dieser Duft möge uns rühren in unserem innersten Kern und  
nicht loslassen. NIE WIEDER. Amen

Impulse und Literatur:

Ein Duft, Kathrin Oxen, Theologin, Leiterin des Zentrums für evangelische Predigtkultur der EKD

Das Parfum, Patrick Süskind, Zürich 1985

Dankesrede von Dunja Hayali anlässlich des Radio Regenbogen Awards 2017 zur Medienfrau 2016